

brachten Helme und putzten sie blank und rein, andere schärften die Spitzen der Lanzen, wieder andere besahen Schilde und Harnische, ob sie gar wohl gerichtet seien. Zuletzt wurden die ledernen Wämser und die buntpfarbigen Decken gesäubert, auf denen kunstvoll gestickte Wappenbilder leuchteten. Und drinnen im Herrensaal saßen an einer langen Tafel Konradin, der junge Hohenstaufe, Friedrich von Baden, sein Jugendfreund, Graf Meinhard von Tirol, sein Stiefvater, Herzog Ludwig von Bayern, sein Oheim, und berieten hin und her über eine Heerfahrt nach Italien. Konradin sollte von dem Erbe seiner Väter, vom Königreich Neapel und Sizilien, das der Papst in andere Hände gegeben hatte, Besitz ergreifen. Alle seine Verwandten redeten ihm zu, auch die Boten, welche aus dem Süden gekommen waren; nur seine Mutter war über das Vorhaben ihres geliebten Sohnes recht bekümmert. In der Nacht vor dem Tage der Entscheidung trat Frau Elisabeth mit leisen Schritten in die Kammer, wo ihr Sohn zur Nachtruhe lag, setzte sich auf einen Schemel, der neben dem Bette stand und erfaßte sanft seine Hand. Da erwachte er und sie sagte mit bekümmertem Stimme: „Konradin, dein Besitztum in Schwaben ist dir sicher, doch dein Erbe in Sizilien ist welsches Land. Wie Wind und Wetter aber ist der Welschen Art und Sinn. Jenes ferne Land brachte deinen Vätern kein Glück; jeder setzte sein Leben dran die Wunderkrone dieses Landes auf dem Haupte zu tragen, aber jeder sank ins Grab, ohne das ersehnte Glück voll und ganz zu genießen. Bleib hier! Ich bitte Dich! Ich habe für dich gebetet, wie nur eine Mutter zu beten vermag und so Gott will, wirst du noch einen Thron besteigen, aber nicht in Welschland.“ Dann küßte sie ihn auf die Stirne und verschwand, wie sie gekommen. Lange wollte kein Schlaf über Konradin kommen. Schier stimmten ihn die besorgten Bitten der Mutter weich. Doch sein Sinn war schon von der Reise zu sehr eingenommen: die glänzende Fahrt, das Wunderland im fernen Süden, das Erbe seiner Väter, malte ihm seine Phantasie recht verlockend aus. Und so wurde andern Tags beschlossen die Heerfahrt zu wagen und als der dritte Morgen anbrach, rief das Horn des Turmwächters alle, die zur Reise bereit waren, zur Kapelle, wo jeder nach der Messe noch das Abendmahl nahm. Dann sagte Konradin seiner Mutter Lebewohl, bestieg das Roß und ritt in stattlicher Begleitung zum Burgtor hinaus, jung und schön, erst fünfzehn Jahre alt. Das lange, goldene Kinderhaar fiel ihm wie einem Mädchen bis auf die Schultern herab. Als er die Zugbrücke hinter sich hatte, wandte er sich im Sattel um und winkte seiner betrübten Mutter noch einen Gruß zu, den letzten.

¹⁾ Die Turmglocken von Bozen huben ein Geläut an. Da

²⁾ In Anlehnung an Janssen „Der Hohenstauffer Ausgang.“